

NACH DEM TOD DES PAPSTES

Komfort für Kardinäle

ROM – Allen Kardinälen unter 80 Jahren kommt die Aufgabe zu, einen Nachfolger für den verstorbenen Papst Johannes Paul II. zu wählen. Dazu werden sie sich im Vatikan treffen. Gemäss italienischen Medienberichten wohnen die wahlberechtigten Purpurträger während des Konklaves in der Casa Santa Marta, dem Gästehaus des Vatikan. Die Zimmer und Wohnungen verfügen neu über eigene sanitäre Einrichtungen, nachdem der verstorbene Papst diese Räumlichkeiten umbauen liess. Im Jahre 1978 – als Karol Wojtyla zum Papst gewählt wurde – wurden die damals 120 wahlberechtigten Kardinäle während des Konklaves in feuchten, dunklen Zellen einquartiert. Somit ist die Frage berechtigt, ob sich die Kardinäle mehr Zeit als üblich nehmen werden, um die Wahl des Papstes zu vollziehen. Das Konklave tritt frühestens 15 Tage und spätestens 20 Tage nach dem Papsttod zusammen. Sobald dann weisser Rauch im Vatikan aufsteigt, ist ein neuer Papst gewählt. (pk)

Hunderte Einträge in Kondolenzbücher

BERN – Die Trauer um Papst Johannes Paul II. bewegt die Schweizer Bevölkerung. Die Kondolenzbücher der Bistümer St. Gallen und Lausanne, Genf und Freiburg enthielten am Montagmorgen bereits hunderte Einträge. Viele sagten dem Papst einfach danke. In den beiden Bistümern waren die Kondolenzbücher bereits am Sonntag aufgelegt worden. Mehrere hundert Einträge zählte Sabine Rüttemann, Informationsbeauftragte des Bistums St. Gallen, am Montagvormittag, wie sie gegenüber der Nachrichtenagentur sda erklärte. Viele Einträge seien Dankesworte und Zusicherungen, für den Papst zu beten. «Wir werden dich vermissen, wir, die ganze Welt» hatte ein Kind ins Buch geschrieben. «Danke für deine grossen Schritte in Richtung anderer Religionen, Johannes Paul», lautete ein weiterer Eintrag. (sda)

Papst-Attentäter will an Beisetzung teilnehmen

ISTANBUL – Der Papst-Attentäter Mehmet Ali Agca will an der Trauerfeier für Johannes Paul II. teilnehmen. Wie Agcas Anwalt am Montag erklärte, will der derzeit in Istanbul inhaftierte Attentäter das türkische Justizministerium deshalb um Hafturlaub bitten. (sda)

Presse würdigt eine «Jahrhundertpersönlichkeit»



BERN – Was kommt nun? Das ist die Kernfrage, die nach dem Tod von Papst Johannes Paul II. in den Kommentaren der Schweizer Presse gestellt wird. Für die Mehrheit der Kommentierenden ist klar, dass der Nachfolger ein schwieriges Erbe antreten wird.

«Johannes Paul II. hinterlässt seinem Nachfolger ein schweres Erbe. Alle Welt wird den neuen Papst am Vorgänger messen. Aber dessen Charisma entzieht sich wohl jedem Vergleich», heisst es am Montag in der «Neuen Zürcher Zeitung».

Der neue Papst müsse die Widersprüche zwischen äusserer Öffnung und Toleranz und innerer Verhärtung und Intoleranz auflösen, fordert der Kommentierende in der «Thurgauer Zeitung». Der innere Zustand der katholischen Kirche sei prekärer, als es den Anschein mache.

Die «Basler Zeitung» hält denn auch fest, dass der künftige Papst nicht einfach dort weitermachen könne, «wo den bisherigen die Kräfte verlassen haben». Der neue Papst müsse einen neuen Kurs einschlagen. (sda)

Charismatischer Pontifex

Hohe Anerkennung und Wertschätzung für verstorbenen Papst

SCHAAN – Die irdische Mission von Papst Johannes Paul II. ging am vergangenen Samstagabend zu Ende. Und in seiner Mission als Oberhaupt der katholischen Kirche hat der Mensch Karol Wojtyla deutliche Spuren hinterlassen. Die Anerkennung in Liechtenstein für den Pontifex ist gross.

• Peter Kündli

«Jede Begegnung mit dem Heiligen Vater war ein Erlebnis.» Dies sagte S.D. Prinz Nikolaus, liechtensteinscher Botschafter beim Heiligen Stuhl auf Volksblatt-Anfrage. Der Papst sei immer sehr persönlich auf seine Gesprächspartner eingegangen. Am vergangenen Freitag sei S.D. Prinz Nikolaus noch in Rom gewesen und habe die Reaktionen der Menschen vor Ort auf die ständig aktualisierten Nachrichten über den Pontifex spüren können. «Mein Gefühl teilt sich mit jenen Gefühlen, die aus aller Welt bekannt geworden sind: Es sind dies Dankbarkeit und die Anerkennung, wie viel er für die Welt, für den Frieden, für Europa und auch für Liechtenstein getan hat», so Liechtensteins Vatikan-Botschafter.

Langer Leidensweg

Am Schluss sei es ein Leidensweg gewesen, sagte S.D. Prinz Nikolaus. Noch im Januar dieses Jahres habe er persönlich mit dem Heiligen Vater ein Gespräch geführt. Anlässlich dieser Audienz aller Botschafter beim Heiligen Stuhl sei Papst Johannes Paul II. physisch zwar sehr schwach, aber dennoch äusserst interessiert am Geschehen gewesen. «Ich werde ihn als Person sehr vermissen.»

Mit den Eltern beim Papst

S.D. Prinz Nikolaus erinnerte sich an die erste Begegnung der Fürstenfamilie mit dem Kirchenoberhaupt zurück. «Die erste Begegnung mit dem Papst fand anlässlich eines Besuches in Rom statt.» So waren dazumal noch der verstorbene Landesfürst Franz Josef II. und Fürstin Gina zugegen. «Sehr genau hat sich



Nicht nur direkt in Rom ist die Anteilnahme nach dem Tod des Pontifex gross. Auch in Liechtenstein werden die Leistungen von Johannes Paul II. gewürdigt.

der Papst über uns alle persönlich erkundigt und genauso für alle auch sehr ermutigende Worte für den Lebensweg gefunden», erinnert sich der nunmehrige Botschafter Liechtensteins beim Heiligen Stuhl gerne an dieses erste Treffen zurück. Insgesamt sei der Papst ein exzellenter Zuhörer und über Liechtenstein sehr gut informiert gewesen.

Grosse Anteilnahme

Hans Jaquemar, der zurzeit den evangelischen Pfarrer Andre Ritter vertritt, findet für den verstorbenen Pontifex anerkennende Worte über die kirchlichen Grenzen hinaus: «Wir als Kirche haben das Sterben des Papstes mit grosser Anteilnahme mitgetragen.»

Ganz persönlich auch die Wortwahl Jaquemars zum Menschen Karol Wojtyla: «Er war eine äusserst charismatische Persönlichkeit mit grosser Ausstrahlung und Menschlichkeit.» Zum Papstbesuch in Liechtenstein im Jahre 1985 war Pfarrer Hans Jaquemar ebenso zu den Festivitäten eingeladen und erinnert sich, dass ihm Papst Johannes Paul II. durch seine unerhörte Direktheit aufgefallen sei. Es sei faszinierend gewesen, wie er auf

Menschen zugegangen sei, auch auf Unbekannte.

Papst Johannes Paul II., der in der am vergangenen Samstagabend um 21.37 Uhr in seinen Privatgemächern im Vatikan verstarb, habe gemäss Hans Jaquemar als Papst und als Person eine sehr grosse Bedeutung für die Christen. «Die Bedeutung ist doppelt: Einerseits ist das enorme soziale Engagement des Papstes zu würdigen und wie er gegen den Kommunismus und den Kapitalismus aufgetreten ist. Die soziale Verantwortung des Papstes war sehr gross. Die andere Seite zeigt aber eine gewisse Stagnation bei der innerkirchlichen und ökumenischen Öffnung», sagte der evangelische Pfarrer auf Volksblatt-Anfrage. Als Person halte er das verstorbene Oberhaupt der katholischen Kirche in bester Erinnerung. So habe er «den Stuhl Petri» auch in seiner sonntäglichen Predigt zum Gottesdienst aufgenommen.

Sich Gehör verschafft

Wolfgang Seeger, Präsident des Vereins für eine offene Kirche, hielt gegenüber dem Volksblatt fest, dass der Papst eine herausragende Persönlichkeit gewesen sei, die eine

Ausstrahlung weit über die katholische Kirche hinaus hatte. «Seine besonderen kommunikativen Fähigkeiten liessen ihn auch die Jugend ansprechen. Er hat Grenzen überschritten, die vor ihm kein anderer Papst überschritten hatte, wie der Besuch der Synagoge in Rom oder der Moschee in Damaskus.» Er habe sich in den Medien Gehör verschafft und seinen Standpunkt konsequent vertreten: «Sei es die Aufforderung zum politischen Widerstand in Danzig, die Ablehnung des Irakkrieges oder am Ende seines Lebens seine eindrückliche Haltung zum (eigenen) Leiden und zur Krankheit. Papst Johannes Paul II. hat mit seinen Standpunkten, wie der Rolle der Frau in der Kirche auch irritiert und verwirrt. Weh tut, dass das ökumenische eucharistische Mahl nicht möglich sein sollte. Für Liechtenstein ist die Trennung vom Bistum Chur und die Errichtung des Erzbistums Vaduz bis heute nicht von Vorteil und wurde von niemandem gewünscht, nicht einmal vom Erzbischof selbst. Persönlich werde ich den Besuch des Papstes in Liechtenstein immer in guter Erinnerung behalten.»

Unvergesslicher Fahrgast

Die Papst-Erinnerungen von Papamobil-Chauffeur Werner Nigsch

ESCHEN – Ihm stand das Privileg zu, den Papst ein kleines Stück weit auf seiner langen irdischen Reise zu begleiten: Werner Nigsch aus Eschen, der den Pontifex 1985 im Papamobil sicher durch Liechtenstein führte.

• Martin Frommelt

In seiner langjährigen Laufbahn als Regierungschaffeur hatte der heute 59-jährige Nigsch schon so manche Begegnungen mit prominenten Zeitgenossen. Keine Mission war jedoch derart bedeutungsvoll wie seine Aufgabe, den Heiligen Vater am 8. September 1985 bei seinem Liechtenstein-Besuch zu fahren.

Grosse Stücke auf den Papst

Seine persönlichen Erinnerungen an den Papst hat er in einem Fotoalbum verwahrt, das er am Sonntag gemeinsam mit seiner Frau durchblätterte. Wie Nigsch gestern uns gegenüber weiter sagte, geht ihm das Ableben von Johannes Paul II. nahe: «Persönlich habe ich ihn sehr geschätzt. Ich halte heute noch gleich viel von ihm wie damals: Ei-

nen so guten Papst werden wir vielleicht nie mehr bekommen.»

Papamobil-Fahrkurs in Rom

Extra für die Auslandsreisen des Papstes wurde seinerzeit das Papstmobil geschaffen. Seit dem Attentat auf Papst Johannes Paul II. im Mai 1981 ist es mit schussicheren Panzerglasscheiben versehen. Werner Nigsch: «Ich bin damals

extra nach Rom geflogen. Dort standen acht identische Fahrzeuge zur Auswahl. Normalerweise wurden diese Papstmobile jeweils vom betreffenden Land zur Verfügung gestellt. Wir konnten das nicht bieten und durften deshalb ein im Vatikan parkiertes Mobil aussuchen. Die einzige Bedingung war, dass wir dieses Mercedes-Papamobil ohne Halt von Rom nach Vaduz

bringen mussten. In Rom hat man mich in einem Fahrkurs genau darüber instruiert, wie dieses Spezialfahrzeug zu bedienen ist. Es hatte Dutzende Knöpfe, darunter auch einige, die für die Sicherheit waren.»

«Fühle mich sicher»

An jenem 8. September 1985 musste Werner Nigsch dann jedoch feststellen, dass die meisten Sicherheitsknöpfe nutzlos waren: «Der Papst liess ausrichten, dass er sich bei uns in Liechtenstein sicher fühle und er deshalb auf einen Teil der Panzerglassicherung verzichtete.» Nein, viel geredet habe der Papst mit ihm nicht, aber nachdem alles reibungslos abgelaufen sei, habe er sich am Schluss bei ihm bedankt, erinnert sich Werner Nigsch an den wichtigsten Arbeitseinsatz seines Lebens. Zum Dank wurde er am 2. Februar des folgenden Jahres zusammen mit dem Polizeicorps vom Papst zu einer Sonderaudienz in Rom empfangen, wo am Samstag die lange irdische Reise dieses grossen Papstes zu Ende gegangen ist.



Werner Nigsch war der Chauffeur des Papstes in Liechtenstein. Das Papamobil holte er in Rom ab.